



» Außensicht

DIE ARENA ALS KASINO

Die franko-senegalesische Romanautorin Fatou Diome über Sport und seine Kommerzialisierung

Sport? Im „Petit Robert“, einem Französisch-Wörterbuch, ist zunächst von „Vergnügen“ die Rede, zudem findet sich darin folgende Definition: „Sport: eine körperliche Betätigung, die im Hinblick auf Spiel, Kampf und Anstrengung ausgeübt wird, was methodisches Training, das Beachten bestimmter Regeln und eine gewisse Disziplin voraussetzt.“ Definieren meint, ein semantisches Feld umreißen, abstecken, das sich von Epoche zu Epoche verändern kann.

Offensichtlich übersteigen heutzutage sowohl Einzel- als auch Mannschaftssport den Rahmen der jeweiligen knappen Wörterbucherläuterungen. Stellen wir uns den Zeitgeist als ein weites Meer vor, in das wir als eine Art Netz das Wort „Sport“ hineinwerfen, so finden wir ein buntes Allerlei von Vorstellungen: Anstrengung, Entspannung, Begegnung, Brüderlichkeit, Spektakel, Wettbewerb, Auseinandersetzung, Sieg, Reichtum, Berühmtheit, Träume, Wetten, Doping und so weiter. Alles gerät komplexer, das Themenspektrum breiter, sobald man sich mit der Vorstellungswelt vom Sport befasst.

In diesem Jahrhundert mit seinem Kult des Scheins und der Leistung ist Sport treiben, ganz gleich welchen, für viele gleichbedeutend mit „im Rennen bleiben“. Zwar gibt es Anhänger des berühmten, Churchill zugeschriebenen Ausspruchs „No sports“, aber aus zahlreichen medizinischen und ästhetischen Gründen verwandeln sich Stubenhocker in gewissenhafte Sportler.

Der Amateursport mag nach wie vor eine spielerische Dimension aufweisen, doch lässt sich mit Blick auf den Leistungssport noch von Spiel reden? Leistung ist nicht zu trennen von Arbeit, das heißt Ausübung einer Tätigkeit unter einem bestimmten Zwang, und sei es dem Anreiz einer gewissen Entlohnung. Räumt man ein, dass der Sport eine Branche wie jede andere geworden ist, so erkennt man implizit an, dass an die Stelle der heroischen Werte von einst die Verlockung des Geldes getreten ist. Diese Entwicklung ist überall zu beobachten; ihre Folgen sind von Region zu Region unterschiedlich.

Seit der Zeit der griechischen Gymnasia haben sich unsere Ahnen auf der ganzen Welt Leibesübungen hingegeben, um sich zu verausgaben, sich abzulenken, sich miteinander zu

» ZUR PERSON

Fatou Diome, geboren 1968 im Senegal, lebt seit 20 Jahren in Straßburg (Frankreich). Sie studierte Literaturwissenschaften und unterrichtete an der Universität Straßburg und der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Diome hat einen Band mit Novellen und fünf Romane veröffentlicht. Ihr Debütroman „Der Bauch des Ozeans“ (2004) hat Immigration zum Thema: Er erzählt von dem Jungen Madické, der nicht lesen und schreiben kann und von einer Karriere als Fußballer in Europa träumt.

messen. Dabei erhofften sie sich von Höchstleistungen lediglich Stolz auf eigene Selbstüberwindung und Bewunderung durch die Gemeinschaft. Im senegalesischen Land der Serer zum Beispiel stellt das traditionelle Ringen eine Reifeprüfung dar. Indem sie diesen altüberlieferten Sport trieben, der Technik und Ausdauer verlangt, überschritten Jugendliche die Schwelle zum Erwachsenenalter, stellten Kraft, Geschick und Mut unter Beweis. Bevor sie erstmals die Arena betraten, unterwiesen die Weisen sie in den Werten der Gemeinschaft. Von Turnier zu Turnier, von Saison zu Saison taten sich die besten Heranwachsenden jedes Jahrgangs hervor. Lange Zeit bestand die wichtigste Trophäe für einen Gewinner in einer schlichten Fahne und einem Seil, das den gewonnenen Ochsen symbolisierte. Bescheidener Ertrag, ist man heute, angesichts einer von Banken beherrschten Gesellschaft, geneigt zu sagen. Doch darf nicht vergessen werden, dass die Helden seinerzeit vor allem um Ehren kämpften. Ge-

mancher Disziplinen. So wurden im traditionellen Ringen Senegals Schläge zugelassen, Codes und Gewalt des Boxens und anderer Sportarten kopiert, um auf Kosten der Werte, deren Träger es einst war, spektakulärer zu wirken. Seitdem die traditionelle Unterweisung überholt ist, verzichten Jugendliche auf den Schulbesuch und verlassen die ländlichen Gegenden. Der Verheißung schnellen Reichtums erliegend, die von den Mastodonten der Arena ausgeht, begeben sie sich zu den städtischen Ringerställen, wo ihre Zukunft ins Stocken gerät. Weil die Millionengehälter im Berufsfußball noch mehr träumen lassen, sehen manche in der illegalen Migration den Weg, um aus ihren Waden Kapital zu schlagen.

Transfermarkt, Kauf, Verkauf, Ausleihe, Vertrag, Wechsel – dieses Kommerzvokabular hat sich eingebürgert in der Welt des Fußballs und anderer Sportarten, die in seinem Kielwasser segeln. Im Wesentlichen werden die Transaktionen im Westen getätigt. Im Zeitalter der

ebenfalls das Nachdenken wert. Auch wenn der Ansturm der jugendlichen Fußballer auf europäische Klubs nicht der einzige Beweggrund für die Emigration ist, ist er doch ein nennenswertes Moment. Zahlreiche Mochtregernfußballer finden sich in Europa schließlich ohne Klub und Ausweispapiere im Elend wieder. Die Erträge aus dem Geschäft mit dem Sport mögen in Afrika willkommen sein, doch der Kontinent hat nur dann Aussicht auf echte Entwicklung, wenn Bildung und Ausbildung mit Blick auf wirkliche Eingliederung Jugendlicher der Vorrang gegeben wird. Es heißt, der Sport begünstige Begegnung und Völkerverständigung, doch die Kommerzialisierung dämpft nicht etwa den Nord-Süd-Konflikt, sondern verstärkt noch das damit einhergehende wirtschaftliche Ungleichgewicht. Gewiss, von den gymnischen Agonen des antiken Griechenlands bleiben uns die Olympischen Spiele, aber der „Diadumenos“ von Polyklet genügt nicht mehr, um die sportlichen Anwendungen unserer Tage zu rechtfertigen. Citius, altius, fortius, ja klar! Aber ob es Coubertin gefällt oder nicht, seine Devise elektrisiert heute nur noch Goldwäscher.

Zwar sind Pokale und Medaillen im Fernsehen hübsch anzuschauen, aber jeder einzelne Schweißtropfen gilt ihrem monetären Wert. Einst am Altar der Götter gepriesen, ist der Athlet von heute ein weltlicher, den Marken dargebrachter Körper, die ihn in einen Sandwich-Menschen zu Werbezwecken umformen. Wie der Kinostar fasziniert der Sieger im Sport heute mehr wegen seines Reichtums als wegen seiner Tugenden. Gewissermaßen tragen moralische Fehltritte sogar zur Legendenbildung bei, als würde Berühmtheit zur Absolution verhelfen. Groß ist nicht mehr die Leistung, sondern das Siegerpodest, so unverhältnismäßig groß, dass der Zuschauer am Fuße des Podests nicht etwa vom Athleten erdrückt wird, dem Objekt seiner Bewunderung, sondern vom Podium.

Während Sportler heute trainieren, denken andere für sie, beurteilen ihr Talent, treiben Handel damit. Bilden nicht die amputierten Skulpturen eines Rodin, diese azephalen Athleten, eine Allegorie auf die Sportler unserer Zeit? ■

Aus dem Französischen von András Dörner

Der Verheißung schnellen Reichtums erliegend, begeben sich Jugendliche zu den städtischen Ringerställen, wo ihre Zukunft ins Stocken gerät.

sänge, Lobpreisungen, schöne handgenähte Stoffe, in die sie die Frauen während des Siegestanzes hüllten, waren für diese Ringkämpfer die beste Belohnung.

Heute verwandeln Sponsoren und Fernsehsender jeden Kampf in einen potenziellen Jackpot. Die Arena ist zu einem gigantischen Kasino geworden, wo sich die Gladiatoren, umnebelt angesichts gewaltiger Gagen, ohne mit der Wimper zu zucken übel zurichten. In Afrika wie in Europa verändern neue Imperative die soziale Funktion des Sports – die Ziele der Athleten sind nicht mehr dieselben wie einst. Fern die Zeiten, da die Lyrik eines Pindar mehr den Heldengeist als die Helden rühmte, mit dem Lorbeerkranz vor allem die charakterlichen Qualitäten des Siegers würdigte. Die Profitgier im heutigen Sport verändert selbst das Wesen

Globalisierung und der weltweiten Kommunikation zeitigen die schwindelerregenden Summen der Sportlerverträge Fantasien und Neigungen. Viele Spieler sind bereit, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um ins angebliche Eldorado des Westens zu gelangen. Spekulanten machen sich diese Lage zunutze, ziehen durch Afrika, werben junge Talente an, gaukeln ihnen eine glänzende Karriere vor.

Fußballer sind zu einer Ware geworden, Agenten wetten auf ihre afrikanischen Neuzugänge wie andere auf Pferde. Manche Menschen aus armen Ländern setzen sich in Europa zwar durch, die Mehrheit der Fußballlexilanten indes büßt dort ihre Illusionen ein. Im Hinblick auf Afrika diskutiert man oft über die Plünderung von Bodenschätzen, Braindrain oder Emigration, doch die Problematik des Sports ist